



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

p.: Berliner Briefe.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

barstaaten flüchteten, wurden dort von dem englischen Einfluß erreicht, und wenn die vielen Formalitäten des englischen Criminalprocesses dem einen und dem andern schlauen Thug eine Hinterthür offen gelassen hatten, so wurde diese durch eine Acte des Jahres 1836 verschlossen. So ist es jetzt schon seit Jahren gelungen, das weite Netz, das die Thuggie wie eine grausige Spinne über das Land und seine Bewohner gesponnen, zu zerreißen, die Gilde auseinanderzusprengen, und nur sehr selten und vereinzelt kommen noch Mordthaten dieser Art vor.

### Berliner Briefe.

24. November.

Das zuerst in die Augen springende Ergebniß der Wahlen ist die vollständigste Niederlage der Reaction. Daß die Feudalpartei in den Städten keinen irgend in Betracht kommenden Anhang habe, wußte man schon lange; aber auch auf dem platten Lande ist der Einfluß des Junkerthums offenbar bei Weitem geringer, als man bisher geglaubt hat. Trotz der verzweifeltsten Mittel hat selbst in den hinterpommerschen Landdistricten die Reaction nur ausnahmsweise gefiegt. Obgleich an manchen Stellen die Landräthe selbst den Minister des Innern unter Censur gestellt, und seine Wahlerlasse nur in einer travestirten Form bekannt gemacht haben, obgleich Herr v. Gerlach in einer an die Wähler seines Kreises gerichteten Kapuzinade seine Partei als die eigentlich ministerielle dargestellt hat, so haben doch alle diese Künste nichts verschlagen, — die Leute wissen recht gut, daß Herr von Roon nicht allein das Ministerium bildet, daß er vielmehr eine Zugabe von sehr zweifelhaftem Werth ist, den man sich nur etwa um der übrigen Minister willen gefallen lassen kann. — Das Bündniß mit den Junktmeistern hat der Reaction gar nichts genügt; sie hat sich dadurch nur lächerlich gemacht. Ueberall wo in Handwerker-versammlungen ein Anhänger Pansé's mit den bekannten Phrasen und Stichwörtern der Kreuzzeitung aufzutreten versuchte, wurde er mit schallendem Gelächter empfangen. Im nächsten Abgeordnetenhaus wird die feudale Partei es höchstens auf etwa 30 bis 40 Stimmen bringen. Hoffentlich werden ihre Koryphäen nichts desto weniger während der nächsten Legislaturperiode nicht fehlen. Denn unter allen Umständen ist es gut, daß jede im Lande wirklich vorhandene Partei durch ihre bedeutendsten Mitglieder in der Volksvertretung zum Worte komme. Wir haben immer bedauert, daß während der letzten Legislaturperiode Herr v. Gerlach in der Kammer gefehlt hat. Der Kreis Schivelbein thut jetzt hoffentlich ein Einsehen

und sendet den Rundschaer wieder auf seinen alten Platz. Auch Herr Wagner und Herr von Blankenburg würden wir ungern im neuen Abgeordnetenhaus vermissen. Sie würden stets in einer unschädlichen Minorität sein und doch nicht wenig zur Würze der Verhandlungen beitragen.

Die große Mehrheit der nächsten Kammer wird auf der liberalen Seite stehen. Das ist schon jetzt vollkommen gewiß. Ob aber innerhalb der liberalen Mehrheit die Fortschrittspartei oder die altconstitutionelle Partei stärker vertreten sein wird, das wird man mit Bestimmtheit erst nach dem 6. Dec. sagen können. Denn Niemand ist im Stande, die Parteistellung aller Wahlmänner im ganzen Lande mit Genauigkeit anzugeben; auch laufen die Nüancirungen so vielfach in einander über, daß man erst, wenn die Abgeordnetenwahlen vollzogen sind, im Stande sein wird, über die verhältnißmäßige Stärke der beiden liberalen Fractionen einen Ueberschlag zu machen.

Auf alle Fälle aber kann man vorhersagen, daß die liberale Seite des Abgeordnetenhauses eine von der bisherigen ganz verschiedene Gestalt gewinnen wird. Bisher theilte sich dieselbe in die Fractionen Vincke und Mathis; erst während der letzten Diät zweigte sich die Fraction Behrend als die entschiedener liberale Partei von der großen Vincke'schen Fraction ab. Die letztere wollte ministeriell sein und sie bereitete gelegentlich den Ministern Niederlagen und Verlegenheiten; sie wollte zugleich die unabhängige Ansicht des Landes vertreten, aber ihre Unabhängigkeit reichte dazu nicht aus, so oft das Ministerium gegen sie gewisse Hebel in Bewegung setzte. Die Fraction Mathis war theils nur ein Appendix der Vincke'schen, theils der Ansatz einer neuen conservativen Partei ohne Ansehen und Kraft; sie leistete nur durch einzelne tüchtige Mitglieder etwas, nichts als Partei. Beide Fractionen hatten sich nach den Wahlen von 1858 gebildet, als man nur die allgemeine Parole kannte, ministeriell sein zu wollen. Wie schwach ihr Zusammenhang als Partei war, zeigte sich darin, daß sie bei den wichtigsten principiellen Abstimmungen in sich zerspalten waren. Bei der Militärfrage, bei der deutschen Frage, bei dem Vincke'schen Amendement zur italienischen Frage haben Mitglieder beider Fractionen auf verschiedenen Seiten für und wider gestimmt. So kam es dahin, daß das Abgeordnetenhaus trotz aller Ministerialität doch für das Ministerium nur eine schwache Stütze war. Es bewährte sich von Neuem der alte Satz, daß, was nicht Widerstand leisten, auch nicht stützen kann. Zuletzt spielten die Abgeordneten fast eine Rolle, wie der Chor der antiken Tragödie, der nicht selbst in die Handlung eingriff, sondern über ihr schwebte und sie mit weisen Reflexionen begleitete. Der eigentlich tragische Held aber war das Ministerium, welches sich vergeblich bemühte, das im Herrenhaus verkörperte Fatum durch immer neue Concessionen zu besänftigen; das Herrenhaus dagegen wurde nicht müde, die Kinder des Ministeriums, die Gesekentwürfe, noch als Embryonen abzuschlachten.

Im nächsten Abgeordnetenhause wird die liberale Mehrheit sich naturgemäß in zwei Hälften theilen. Die Fraction Behrend, welche während der letzten Diät in einer fast verschwindenden Minderheit auftrat und es eigentlich nur bis zu dem Ansatz einer Fraktionsbildung brachte, wird jetzt als eine imposante Partei auftreten. Wenn auch in einzelnen Punkten über die Linie, die das Ministerium sich vorgezeichnet hat, hinausgehend, wird doch diese Partei nicht antiministeriell sein,

aber sie wird mit größerer Rücksichtslosigkeit zu den Zielen hindrängen, welche das Ministerium selbst gesteckt hat. Die andere Hälfte der liberalen Mehrheit werden die Bestandtheile der bisherigen constitutionellen Partei bilden, welche sich in dem neuen Hause wieder zusammenfinden. Wir bedauern aufrichtig, daß diese Fraction sich einen andern Führer wird suchen müssen, da Herr von Vincke ein neues Mandat nicht annehmen will. Manche haben sich zu der Unbilligkeit verleiten lassen, ihm nur das Talent eines gewandten parlamentarischen Plänklers und schlagfertigen Redners zuzugestehen. Allerdings erschien er zuweilen so während der letzten Legislaturperiode; aber das ist verzeihlich; was unbedingt den Ton angibt, das legt sich nicht immer selbst die Zügel an. Während der nächsten Diät wäre er der rechte Mann gewesen, um die Berechtigung seiner Partei, die jetzt mehr als früher angefochten werden wird, zu vertheidigen.

Unser liberales Ministerium, so sollten wir denken, müßte nun sehr zufrieden damit sein, daß die Wahlen ein so entschiedenes Uebergewicht der liberalen Partei ergeben haben. Aber wie es scheint, ist das nicht der Fall. Wenn irgendwo, so zeigt sich hier, wie sehr wir noch in den Kinderschuhen des Constitutionalismus gehen. Eine große Partei erklärt, in allen principiellen Fragen mit dem Ministerium zusammen stehen zu wollen; das Ministerium aber läßt täglich durch seine Presse erklären, es betrachte diese Partei durchaus als feindlich und wer für dieselbe stimme, stimme gegen die Regierung. Wie erklärt sich dieser sonderbare Widerspruch? Wir kennen wol einige schwachköpfige Leute, die bei den Namen Waldeck und Johann Jacoby ein leises Fieberfrösteln empfinden und sich vor ihnen fürchten, wie die Kinder vor dem Knecht Ruprecht; in diese Kategorie mögen allenfalls auch einige Handlanger in der Presse gehören, aber doch die Minister unmöglich. Eine hauptsächlichste Abneigung des Ministeriums gegen die Fortschrittspartei liegt in der Militärfrage, über die ich vor acht Tagen gesprochen habe. Ich zeigte damals, daß eine Vermittlung in dieser Frage nicht unmöglich ist. Mit Recht haben Sie dazu bemerkt, daß das Abgeordnetenhaus für ein Nachgeben in diesem Punkt die nöthigen Gegenbedingungen zu stellen habe. Die hauptsächlichste Forderung wird hier in der deutschen Frage zu machen sein. Auf das gegenseitige Verhältniß der Militärfrage und der deutschen Frage behalte ich mir vor, ausführlicher zurückzukommen.

Allein abgesehen von der Militärfrage würde doch die Fortschrittspartei der Mehrzahl unserer Minister nicht behagen. Diesen fehlt durchweg jeder Trieb zu einer Initiative im großartigen Styl. Das Ministerium Hohenzollern birgt keinen Stein, Hardenberg, Schön oder Humboldt. Also muß der Antrieb von außen kommen. Nun aber gilt hier ziemlich allgemein der bekannte Lorelei-Standpunkt. Viele Dinge, auch wenn sie ganz vernünftig sind, geschehen bloß deshalb nicht, weil sie vom Volke verlangt werden; denn wenn sie in Folge eines solchen Verlangens geschähen, so würde ja die Regierung als schwach erscheinen. Diejenigen aber, welche dennoch nicht ablassen zu treiben, erscheinen zuletzt unbequem.

Dazu muß man bedenken, wie das jetzige Ministerium seine Stärke eigentlich nur in dem Vertrauen des Königs zu den einzelnen Mitgliedern hat und außerdem in der Schwierigkeit, es nach rechts oder nach links hin zu ersetzen. In sich selbst aber ist das Cabinet schwach und zerfahren und besteht aus sehr buntscheckigen Elementen. Der Kriegsminister Herr von Roon besitzt das vollste Vertrauen der Kreuz-

zeitungspartei und könnte ohne Bedenken auch in einem Ministerium Arnim Platz nehmen. Herr v. der Heydt hat eine dauerhafte Natur; seit 1848 hat ihn kein Wechsel der politischen Systeme angefochten; er ist der Vater der Gewerbegesetzgebung, für welche Panse und Kleist-Nebow schwärmen; das wird ihn aber nicht hindern, allenfalls auch ein Gewerbegesetz nach dem Geschmack von Reichenheim und Schulze-Delitzsch auszuarbeiten zu lassen. Ueber Graf Bernstorff wollen wir noch nicht urtheilen; daß die reactionäre Partei ihn auf ihre Candidatenliste gesetzt hat, mag vielleicht nur geschehen sein, um ihn zu discreditiren; doch wollen wir nicht vergessen, daß man ihn immer zu den conservativen Staatsmännern Preußens gerechnet hat. Herr von Bethmann-Hollweg ist ein Mann von der größten Integrität des Charakters, aber im Uebrigen ein gelehrter juristischer Theologe, der die Zeit damit vertrödelt, die Raumer'schen Regulative zu interpretiren; in politischen Dingen besitzt er eine kindliche Naivetät; durch seine in Königsberg gehaltene Rede hat er seinem Collegen, dem Kriegsminister, einen härteren Schlag versetzt, als alle demokratischen Zeitungen mit allen ihren Leitartikeln zusammengenommen. Wer also unsere Zustände richtig beurtheilen will, darf nie vergessen, daß dem sehr gemäßigten Liberalismus von Männern, wie Auerswald, Patow, Schwerin, stets ein erhebliches Gegengewicht innerhalb des Ministeriums gegenübersteht.

### Literatur.

Sitten- und Charakterbilder aus der Türkei und Tcherkessen. — Von C. Stücker. Berlin, Verlag von Reinhold Schlingmann. 1862.

Wenn ein in sehr verschiedenen Verhältnissen verbrachtes, abenteuervolles Leben allein die Berechtigung gäbe, ein Buch zu schreiben, so hätte der Verfasser diese Berechtigung in hohem Grade. Derselbe wurde, nachdem er Anfangs Lust zum geistlichen Stand gehabt, von der Neigung Soldat zu werden ergriffen, trat in ein preussisches Infanterieregiment, verließ 1850 die preussische Armee, um sich in die schleswig-holsteinische aufzunehmen zu lassen, wurde dann Kaufmann, dann Offizier in der englisch-deutschen Legion, mit der er nach der Levante abging, dann türkischer Diebsfänger, endlich militärischer Rathgeber bei dem Tcherkessenhäuptling Raib, bei dem er sich im Herbst 1858 wegen Krankheit verabschieden mußte. Einiges aus der Schilderung dieser wechselvollen Laufbahn ist nicht ohne Interesse, doch geht dem Verfasser, was man Bildung nennt, fast ganz ab, seine Beobachtungsgabe ist mittelmäßig, sein Sinn für das Detail wenig ausgeprägt, seine Sprache die der Unteroffizierswachtstube. In vielen Fällen verräth er die größte Unkenntniß der Verhältnisse, in denen er sich bewegte, oft wenig verbauliche Neigungen. Wie er